

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Correspondenz-Nachrichten.

#### Tagebuch aus Wien.

Am 15. März. Im Theater an der Wien zum Vortheile des Regisseurs Küstner zum Erstenmale: Die Minnesänger auf der Wartburg, romantisches Schauspiel in 5 Akten, von Kuffner. Dieses neue Werk des, durch seinen Cervantes dem Publikum liebgewordenen Verfassers, wurde mit sehr geringem Beifall aufgenommen. — Die Handlung selbst ist wohl zu einfach und für die Menge zu wenig ansprechend. Sie behandelt den Wettkampf der zwei Säger Heinrich von Ofterdingen und Walter von der Vogelweide. Heinrich überwindet den Walter im ersten Kampf, dieser dadurch beschämt, schlägt auf Zureden des Kanzlers, welcher beide Säger verderben will, dem Heinrich einen zweiten Kampf mit der Bedingung vor, daß der Besiegte vom Felsen gestürzt werden soll. Heinrich läßt sich reizen, willigt in die Bedingung und beide beschwören sie. Der Moment des Wettkampfes erscheint. Walter hat sein Lied bereits gesungen (also ohne daß die Zuhörer wissen, ob gut oder schlecht). Heinrich tritt vor, er hat sich Kunigundens Lob zum Gegenstand seines Liedes gewählt. Diese Kunigunde ist die Tochter des Meisters Klingsohr, befindet sich ebenfalls auf der Wartburg und liebt Heinrich, von welchem sie wieder geliebt wird. Heinrichs Lied klingt anfangs gut und kräftig, allein nun erscheint Kunigunde; durch ihren Anblick überrascht, verliert Heinrich den Faden seines Liedes, sinkt auf seine Harfe, erkennt sich für besiegt, und nachdem der Kanzler jetzt erst die Bedingung kund gemacht hat, soll Heinrich von dem Wartburgfelsen gestürzt werden. Allein der weise Vater Kunigundens, Meister Klingsohr, erscheint und zerhaut den Knoten dadurch, daß er vorschlägt, man soll Heinrichen mit dem Kanzler auf Tod und Leben kämpfen lassen. Der Landgraf willigt ein, des Sängers Arm, sonst nur gewohnt die Saiten zu rühren, greift nach dem Schwerte und besiegt den Kanzler. — Man sieht wohl schon aus der kurzen Angabe des Planes, daß besonders die Lösung der Handlung nicht befriedigend ist. Die Person Klingsohrs schreitet auf eine mythische Weise durch das Ganze; die beiden Säger, Heinrich und Walter, lassen sich von dem bösen Kanzler, wie Kinder am Gängelbände leiten. — Trotz aller dieser Miskariffe läßt sich in dem Stücke doch auch recht viel Schönes finden, wenn man anders nicht, wie unsere Kritiker, es übersieht und so lange jupst und zerrt, bis man die Schwächen eines Werkes auswärts gekehrt und seine Vorzüge versteckt hat. — Die Diction ist

noch edler und blumenreicher als jene im Cervantes, an manchen Stellen so blumenreich, daß man vor Duft schwindlich wird. — Mehrere Stellen sind wahrhaft ergreifend, und das Ganze liefert den Beweis, daß ein talentvoller Dichter zwar einen falschen Weg einschlagen kann, aber in seinen Fehlern noch liebenswürdig ist. —

Am 16ten. Dem Schwarz gab im Burgtheater ihre erste Gastrolle: Hedwig in Körners Drama gleichen Namens. Sie hat sich uns neuerdings als eine verständige Künstlerin gezeigt, nur haben wir bemerkt, daß ihr Ton sich mehr für empfindsame Liebhaberinnen, als für Heldenmädchen eignet; dieses Fach ist bei unserm Hoftheater gerade unbesetzt und dürfte vielleicht durch Dem. Schwarz befriedigend bearbeitet werden.

Das Operatheater gab, zum Vortheile des Directors Weigl, die erste Vorstellung einer von ihm componirten Oper: Margarethe von Anjou. Die Italiener haben in der neuesten Zeit die meisten ihrer Opern, Sujets aus dem Französischen geholt. Dies wäre allerdings verzeihlich, wenn sie solche nur nicht so bez- und verarbeitet, daß nichts mehr übrig bleibt, als das nackte Gerippe. Dies ist auch der Fall bei dieser Oper durch Hrn. Romanelli. Margarethe von Anjou, Witwe Heinrichs VI. von England, wird von den Rebellen gezwungen, ihr Land zu verlassen und nach Frankreich zu fliehen. Sie fällt dem Feinde ihres verstorbenen Gemals in die Hände, und dieser, statt sich zu rächen, rettet sie. Mit dieser Haupthandlung ist die Episode verknüpft, daß Margarethens treuer Anhänger Lavarenne seine Frau verlassen hat, um der geliebten Königin zu folgen, endlich aber von dem Edelmuthe seiner Gattin gerührt, welche ihm, als Mann verkleidet, überall zur Seite ist, diese wieder zu Gnaden annimmt. — Weigls Musik (ursprünglich für das Theater in Mailand geschrieben) hat alle Schönheiten und Ungereimtheiten des italienischen Opern-Styls. — Sie ist melodienreich, schmeichelt sich sanft ins Ohr, es fehlt ihr aber an der gehörigen Kraft, Farbe und Haltung, welche zur ernsthaften Oper gehören. Sie tändelt über die wichtigsten Reden und Situationen weg, nur hat sich hierin der deutsche Meister nicht ganz verläugnen können, so sehr man es ihm auch abmerkt, daß er's recht gern gewollt hätte. Das Publikum schien mit der Oper nicht ganz zufrieden; die bessern Musikstücke wurden sehr zweideutig beklatscht, und nur das offenbar schlechteste Stück (ein kurzer Marsch von wenigen Takten mit obligatem Kanonendonner) mußte wiederholt werden. Hr. Weigl wurde am Ende schwach vorgeklatscht.

### Ankündigungen.

Bei Göbische in Meissen ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen, Dresden bei Arnold, zu haben.

Mirthe und Schwert. Eine Erzählung aus dem letzten Freiheitskriege der Deutschen, von E. Selbig. 8. 1 Thlr. 14 Gr.

Schmetterlinge. Herausgegeben von E. Selbig und W. Willmar. 1r Bd. Erato. 8. 1 Thlr. 6 Gr.

Dotzauer, J., der kleine Clavierspieler, oder leichte Uebungstücke durch alle Tonarten für den ersten Unterricht im Clavierspielen. 1ster Thl. gr. 4. geheft 1 Thlr.

Adam, kurze und leichte Gesänge, zum Gebrauch beim öffentlichen Gottesdienste und bei Singmängungen.

Tris. Kleine Gedichte von Timotheus a Pyra. 8. Leipzig, in Commission bei Heinrich Gräff. 1819. 260 Seiten auf Schreibpapier. 1 Thlr.

Diese Blätter sind das Erzeugniß eines poetischen Gemüths und einer glücklichen Muße weniger Jahre des jugendlichen Lebens auf einem schönen deutschen Landstige. Der Kranz dieser Gedichte ist mit diesem Zeitraum geschlossen, und der Dichter legt ihn auf den Altar der schönen Regenbogen-Göttin nieder. Möge dieser Wiederschein schöner Lebensmomente auf dem Grunde deutscher Kunst ein freundliches Auge aller Parteien auf dem deutschen Vaterlande finden! Der Dichter ist keiner ausschließlich zugeban.